

Neues zur späten Hallstattzeit im Raum Mannheim

Schon lange wurden beim allmählichen Abbau eines mächtigen Kiesrückens, der sich inmitten von Altläufen des Neckars im Norden der Gemarkung Ilvesheim (Rhein-Neckar-Kreis) erstreckt, zahlreiche Funde aus allen im Neckarmündungsgebiet vertretenen vorgeschichtlichen Epochen und Kulturen geborgen. Vor allem Franz Gember, der langjährige Kreispfleger, hat sich hier über Jahrzehnte verdient gemacht. Der Fundkomplex ist vielfach in der Literatur als „Kiesgrube Back-Wolff“ bekannt geworden, der Gewannname lautet „Weingärten“. Die gleiche geologische Situation wie hier liegt bei der nahen Fundkonzentration „Ladenburger Gemeindegiesgrube“ vor (Abb. 1). Der Kiesgrubenkomplex ist schon einige Zeit nicht mehr in Betrieb und zum Teil als Naturschutzgebiet sich selbst überlassen. Die angrenzenden Äcker des Gewanns „Weingärten“ werden von dem Landwirt Werner Adelman aus Ilvesheim bearbeitet. Er machte zahlreiche Oberflächenfunde – darunter war ein massiver Bronzearmreif der Stufe Ha C –, die auf angepflügte Gräber und Siedlungsreste schließen ließen. Ihm fielen außerdem deutliche Bewuchsmerkmale vor allem im Getreide auf; seine Beobachtungen wurden durch Luftaufnahmen des Landesdenkmalamtes (jetzt Landesamt für Denkmalpflege) ergänzt und präzisiert: ein Gewirr von Kreisgräben und „Grabgärten“, die sich zum Teil überschnitten, sowie andere Anomalien ließen erkennen, dass eine große Nekropole, die nach den Erfahrungen mit der benachbarten Kiesgrube Back-Wolff einen langen Zeitraum abdecken musste, massiv durch die landwirtschaftliche Bearbeitung gefährdet war.

Herr Adelman stimmte zu, dass im Auftrag des Landesdenkmalamtes, Außenstelle Karlsruhe (jetzt Landesamt für Denkmalpflege, Regierungspräsidium Karlsruhe), ein Bewuchsmerkmal untersucht wurde, um den Gefährdungsgrad der Befunde festzustellen. Die Sondage fand an zwei Tagen im Sommer 2002 statt und wurde von ehrenamtlichen Helfern unterstützt.

Schon knapp unter der Pflugsohle kamen, teilweise gestört, die Knochen einer beigabigen Bestattung zu Tage, durch die Lage der noch in situ befindlichen Beine als Hocker erkennbar. Nach Untersuchung der Zähne handelt es sich um ein ca. zwei Jahre altes Kind (Auskunft Dr. R. Will, Mannheim). Kulturell ist das Grab der Schnurkeramik, der Glockenbecherkultur oder der Frühbronzezeit Stufe A1 zuzuweisen. Gräber dieser Kulturen liegen benachbart vor.

Direkt neben der Hockerbestattung wurde bald im hellen anstehenden Kies eine ovale dunkle Verfärbung von grob 2 m x 1 m sichtbar. Sie reichte bis 1,60 m unter die Oberfläche. Dort zeigte sich, umgeben von einem breiten dunklen Streifen, wohl einem vergangenen Sarg, ein schlecht erhaltenes, aber ungestörtes Ske-

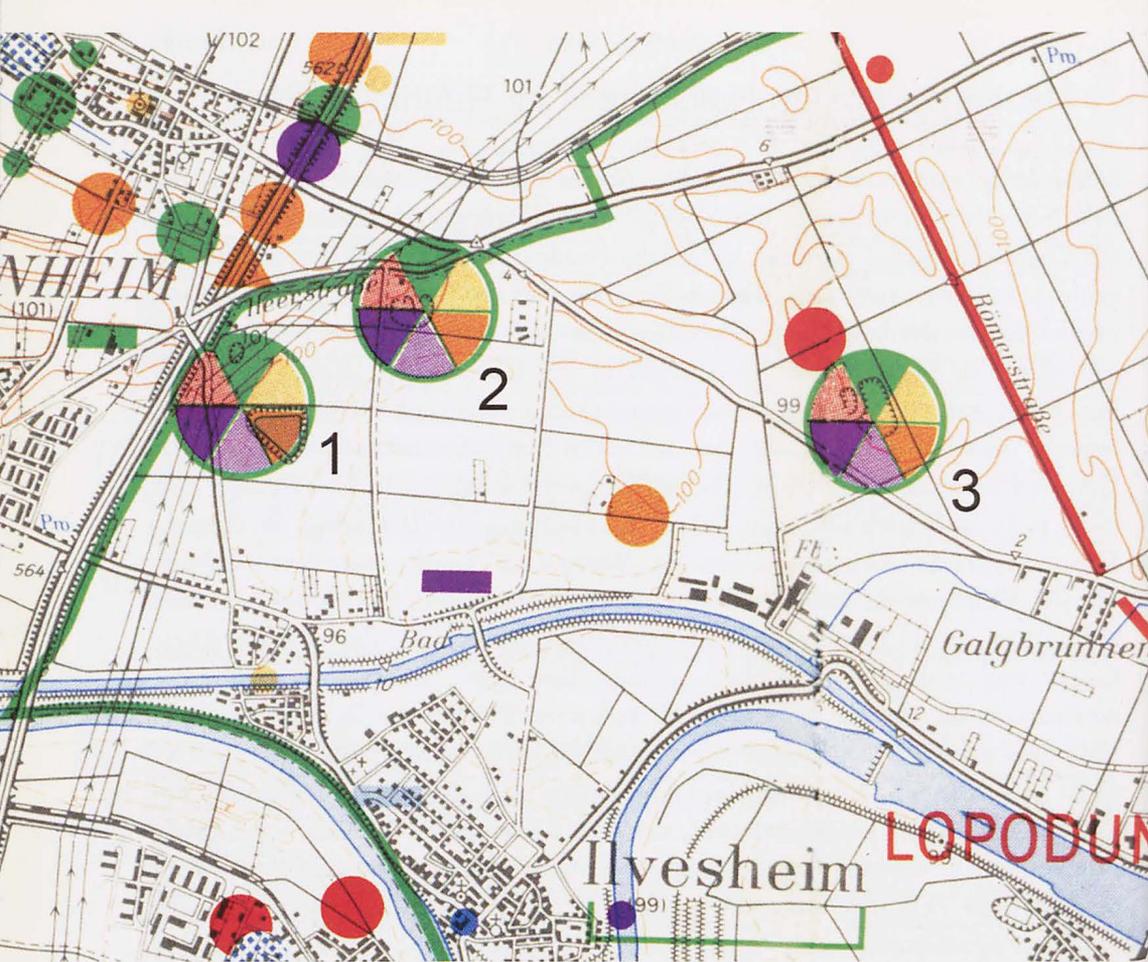


Abb. 1 Ausschnitt aus der archäologischen Fundkarte der amtlichen Kreisbeschreibung der Landkreise Heidelberg und Mannheim von 1967 mit den Fundkonzentrationen „Atzelbuckel“ (1), „Weingärten“ (2) und „Ladenburger Gemeindekiesgrube“ (3). Die Größe der Kreisdiagramme steht für die Häufung von Funden mehrerer Perioden auf engem Raum, die Farbe für die Datierung: violett bedeutet Hallstatt-Zeit.

lett. Die Beigaben ragen weit über den Durchschnitt der Ausstattung gleichzeitiger Gräber hinaus. Neben drei Bronzearmreifen und einem solchen aus Lignit sowie einer blauen Glasperle auf der Brust (Abb. 2) trug die Tote zwei außergewöhnlich qualitätvolle Fußzierfibeln (Abb. 3) und zwei kleine Ohringe aus tordiertem Golddraht. Die Fibeln weisen das Grab der Stufe Hallstatt D3 und damit der Übergangsphase der späten Hallstattzeit zur frühen Latène-Zeit zu. In der Qualität seiner Ausstattung passt das Grab zu einer 1954 in der benachbarten Kiesgrube entdeckten, zwar gestörten, aber noch reich mit Beigaben versehenen Frauenbestattung mit einer scheibengedrehten Tonschale, zwei Fibeln der frühen



Abb. 2 Ilvesheim (Rhein-Neckar-Kreis) „Weingärten“. Beigaben des Frauengrabes von 2002.



Abb. 3 Ilvesheim (Rhein-Neckar-Kreis) „Weingärten“. Die Fibeln des Frauengrabes von 2002 im Fundzustand und nach der Restaurierung durch P. Will, Reiß-Engelhorn-Museum Mannheim.

Latène-Zeit, einer massiven Eisenfibula mit großer Zierplatte aus Koralle und einem reich verzierten bronzenen Gürtelhaken (Abb. 4). Die Grablege erfolgte sicher zwei oder drei Generationen nach der oben beschriebenen. Die beiden bestatteten Damen belegen jedoch die Anwesenheit einer überdurchschnittlich wohlhabenden Bevölkerungsgruppe (einer Familie?) über einen beträchtlichen Zeitraum. Durch die Luftbilder des Geländes und die geringe Tiefe des Kinderskelettes ist auch durch die Sondage die Bedrohung der zahlreichen Gräber erwiesen. Umso erstaunlicher ist die mit 1,60 m noch beträchtliche Tiefe des Frauengrabes. Da man mit einem Oberflächenverlust von mindestens 60 cm oder mehr rechnen muss,



Abb. 4 Ilvesheim (Rhein-Neckar-Kreis) „Weingärten“. Beigaben des Frauengrabes von 1954.

war die Bestattung mit sicher über zwei Metern Tiefe bemerkenswert, passt aber zu der Faustregel, dass die Tiefe der Gräber mit der sozialen Stellung der Toten korrespondiert.

Das Gewann „Weingärten“ in Ilvesheim wird die Archäologische Denkmalpflege, die dort von den Reiß-Engelhorn-Museen in Mannheim wahrgenommen wird, noch lange beschäftigen.

Die Stadt Mannheim und ihre Umgebung waren während des Zweiten Weltkrieges Ziel häufiger schwerer Bombenangriffe. Dies hängt mit der verkehrstechnischen Lage der Stadt (Hafen, Rangierbahnhof) und den zahlreichen kriegswichtigen Betrieben zusammen. Bei neuen Bauvorhaben wird deshalb der Kampfmittelräumdienst tätig und durchkämmt das Gelände mit speziellen Metalldetektoren auf der Suche nach Blindgängern. Schon wiederholt zeigte es sich, dass die Geräte auf größere Mengen verbrannten Hüttenlehms reagieren. So geschah es auch 2003 nördlich von Sandhofen im Gewann „Krümme“ im Mannheimer Norden. Herr Paul Gidius, ehrenamtlicher Beauftragter des Landesdenkmalamtes (jetzt Landesamt für Denkmalpflege), begleitet regelmäßig die Bombensuche. So bemerkte er, dass der Kleinbagger des Kampfmittelräumdienstes einen vorgeschichtlichen Befund anschnitt. Neben zahlreichen Stücken verbrannten Hüttenlehms und Teilen eines Lehmstrichs kamen Scherben und vor allem mehrere tönerner Webgewichte und viele Bruchstücke von solchen zu Tage; besonders bemerkenswert war ein ganz er-



Abb. 5 Mannheim-Sandhofen „Krümme“. Webstuhlreste (Gewichte aus gebranntem Ton) und Keramik aus einem Grubenhaus der späten Hallstattzeit.

haltenes, schwarz glänzendes Tongefäß (Abb. 5). Ergänzt wurden die Funde durch mehrere Mahlsteinbruchstücke aus Eifel-Lava. Unschwer lassen sich die Keramikreste der späten Hallstattzeit zuordnen; wahrscheinlich handelt es sich bei dem Befund um eines der zahlreich aus gleichzeitigen Siedlungen bekannten Grubenhäuser, in denen handwerkliche Tätigkeiten, in unserem Falle Textilproduktion, ausgeübt wurden.

Auch hier ergänzen Luftbilder den Befund: Über weite Strecken sind dort zahlreiche Bewuchsmerkmale wie Gruben und Palisaden zu erkennen. Bei dem Bau eines geplanten Gewerbegebietes auf dem Gelände werden die Bedrohung intensiv und die Aufgaben der Archäologischen Denkmalpflege umfangreich sein.

Literatur

E. Gropengießer, Keltische Funde Reiß-Museum Mannheim (1980) Tafel 4,4 u. S. 0; – Ch. Liebschwager, Die Gräber der Frühlatènezeit in Baden-Württemberg. Masch. Diss. Freiburg (1969); – H.-P. Kraft, Vier außergewöhnliche vor- und frühgeschichtliche Grabbefunde. Archäologische Nachrichten aus Baden 7, 1971, 8-15; – Fundkarte der Stadt- und Landkreise Heidelberg und Mannheim. Badische Fundberichte Sonderheft 10, 1967.

Bildnachweis

Alle Abbildungen außer der Karte: Reiß-Engelhorn-Museen Mannheim; Karte: Fundkarte der Stadt- und Landkreise Heidelberg und Mannheim, Badische Fundberichte Sonderheft 10, 1967.

Alle brauchen Geld – wir auch!

Bitte helfen Sie dem „Förderkreis Archäologie in Baden“ mit einer Spende. Seit seiner Gründung 1968 hat unser Verein nicht nur diese Zeitschrift, sondern auch zahlreiche Fördermaßnahmen für die Landesarchäologie ohne regelmäßige Zuschüsse aus öffentlichen Kassen finanziert – fast nur mit den Beiträgen unserer Mitglieder und anderen privaten Zuwendungen.

Jeder Euro hilft der Sache, der wir uns verschrieben haben!!

Sie engagieren sich damit für die Erforschung unserer Vergangenheit – und für die Rettung des im Boden bewahrten, täglich bedrohten kulturellen Erbes, der ältesten

„Schätze des Landes“.

Kontonummer: Spar- und Kreditbank Hardt, (BLZ 660 621 38) 38172